

## (67) Nochmals Muße

Wer zwischen Freizeitmuße und schöpferischer Muße unterscheidet, versucht einen Zwiespalt der modernen Kultur zu thematisieren. Diese möchte die alt gewordene Muße als Selbsterbauung des Individuums retten, weiß aber zugleich nicht mit welchen Inhalten, weil unzählige im Angebot harren. Welcher Muße ein Müßiggänger auch frönt, jede ist vom Dilemma belegt, nur eine unter unzähligen Freizeitaktivitäten zu sein. Verschwindet aber der Sinn von Muße in dem von Freizeitaktivität, wird auch der Sinn von Selbsterbauung problematisch, - pluralistisch zerbrochen.

In der Vormoderne wurde die schöpferische Muße seit der Antike als Gegensatz zur Welt der Arbeit begriffen. In dieser wurde gehakelt, in jener wurde gesonnen. Mehr als eine Welt trennte den Sklavenarbeiter vom Studierenden und Schaffenden. Daß aber der Makel der Inhaltsbeliebigkeit schon früh der guten alten Muße anhing, bewies das Christentum, indem es den Müßiggang als aller Laster Anfang diffamierte, die Sünde der Trägheit als Tor zur Hölle der Sündenfahrt an den Pranger stellte.

Also, schloß der frühe Protestantismus kurz, sind Arbeit und Beruf des Menschen höchste Berufung, und alle Freizeit nichts als leere Erholungszeit. Dieser Kurzschluß wurde durch die moderne Gesellschaft mit ihren unübersehbaren Labyrinthen an Freizeitindustrien gerächt. Nun ist Freizeit Kult und Arbeitszeit Nötigung – sei es zum Erfolg, sei es zum Lebensunterhalt, sei es zum Zeitvertreib.

Wer sich durch Freizeitaktivität einen Bonus für seine psychosoziale Gesundheit ergönnt hat, hat die Muße bekommen, die er sich durch Arbeitszeit verdient hat. Früher galt der Spruch: man lebt, um arbeiten zu können; nun gilt der Gegensatz: man arbeitet, um leben zu können; und wer es ohne Arbeit kann, der kann leben um der Wellness willen.

Eine letzte Verfallsstufe von Muße wird im Chillout erreicht, wenn die in den Diskotheken und Techno-Clubs erschöpften Tänzer und Tänzerinnen ihre idiotisierten Geister und erschlafte Sinne und Nerven, Muskel und Knochen durch einschlägige Medizin und chill-out-trance-music zu neuem Vernichtungskonsum regenerieren lassen. Das Tor zur Hölle wurde unbemerkt passiert, mit dem Resultat einer Gesellschaft, die ihre Kindheit und Jugend auf den Muße-Altären der neuen Musen opfert und kein Mittel mehr weiß, wie das unterhaltsame Vergnügen nach seiner Mutation in selbstzerstörerische Vergnügungsarbeit nochmals in den Höllengrund von Kultur abzuschieben wäre.

Dieser Endzustand von Kultur und Muße erinnert an die vormoderne Definitionsgeschichte von Freizeit als Freizeyt. Sie wurde den Marktreisenden und Marktbesuchern im 14. Jahrhundert als Marktfriedenszeit gewährt, um sie gegen Gewalt und Störung jeder Art zu schützen. Am Ende dieser Geschichte steht der moderne Markt, der alle Kultur okkupiert, weshalb seine unübersehbare Phalanx von Submärkten keine Marktfriedenszeit mehr zulassen kann. Der Krieg von Märkten wird nicht mehr nur auf dem Rücken von Marktbesuchern und Marktreisenden ausgetragen, er fordert das Lebensopfer von Konsumierenden.

Die Grenzen zwischen Frieden und Krieg sind in den Räumen und Zwischenräumen der modernen Kulturmärkte unkenntlich gemacht. Nur scheinbar besiegen sie ihre Opfer gemeinsam, in Wahrheit um gegen andere Märkte überleben zu können. Und auf diesen Schlachtfeldern starben die vormodernen Arten der Muße ihren kulturellen Tod.

Zu diesen Opfern zählt auch der Sinn von Arbeit. Dienten Erholung und Zerstreung einst der Wiederherstellung ermüdeter Arbeitskraft und –konzentration, werden nun Vergnügen, Zerstreung und Unterhaltung selbst zu arbeitsamen Dienern und alimentierbaren Opfern von Märkten, die als kulturindustrielle Produkt- und Konsummärkte für die moderne Gesellschaft unersetzlich wurden.

Jetzt muß die Welt des hyperangestregten Vergnügens ihr eigenes Chillout, ihre eigene Erholungszeit, eine Freizeit von der Freizeit organisieren, um mit hype-energy weiterleben zu können. Und die Soziologie erwägt ein neues Modell von Arbeitsteilung: die moderne Gesellschaft kann unmöglich allen ihren Teilnehmern Arbeit garantieren; aber sie kann ihnen Vergnügen und Unterhaltung garantieren.

Ein Bruchteil wird arbeiten, spricht das Modell, der überwiegende Teil aber wird sich der Arbeit am endlosen Vergnügen in den Märkten und Kanälen der Unterhaltungsindustrie widmen. Wie schon Karl Marx zu wissen glaubte: „Freie Zeit ist von der Arbeit befreite Zeit, in der sich jedes Individuum besonders gut entfalten kann.“

Oktober 2009